№ 153. **Der Breslauer Beobachter.** 1844.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 21. December. X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **6.**

Der Weiberkrieg in Löwenberg.

(Erzählung aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Nur allmählig erst und nach und nach konnte der Königsrichter Elias Seiler sich von all den jetzigen Erlebnissen sammeln. Nur eines bedurfte dessen nicht, eins stand glühend in seinem Herzen und immer vor seinen Augen, das war sein Zorn, das war die Gier nach Rache, durch manches böse Wort des Landeshauptmanns angefacht; denn jeder Weigerung der Bürgerschaft folgte ein langer Blick des Herrn auf Elias, der's ja versprochen, daß solches nicht geschehen werde, und jeder Vorwurf wuchs zum ungeheuren Schwur der Rache gegen den, der ungestürzt von neuem drohend und hindernd da stand.

Wenn auch Elias leise angedeutet hatte, warum man denn den Trotzigen frei gelassen? wenn er auch um schärfere Maaßregeln gebeten, so war doch der Mann des Anstoßes wieder hier, und in voller Macht, ausgerüstet, dem Richter zu widersprechen.

Da trat die Flucht des Herrn grell und fürchterlich drohend neben seinen Haß, und das nun ganz Nutzlose von Jenes Hiersein — was werde der Herr nun thun, was werde ihm werden, ihm, dem Schwamme, der an Jenes Größe aufgeschossen und nur durch sie bestand? Sein Fall war sicher, wenn er, als Bibrans Creatur, sich jetzt nicht thätig zeigte, die Schmach des Herrn zu rächen.

»Der Schubert ist an allem Schuld!« an diese Worte knüpfte sich eine lange Reihe allerlei Vorschläge, sie waren der Grund, darauf er seine Rache baute, sie, die jeden Plan durchdrangen. Sich selber sichern und retten mußte er.

»Was?« — schrie er, als er vernommen, was Schubert gewagt — »das thut er ungescheut, und ich bin hier Königsrichter? Ich habe keine Macht?«

»Noch einmal ihn verklagen?« — sann er jetzt — »daß das alte Spiel noch einmal in rührender Versöhnung sich ende? Und wenn er auch unterginge, ich will's jetzt nicht. Ich will sein Richter sein! Ja! — rasch muß ich handeln, ehe man neue Widersetzlichkeit erfahre. Auf mich wollt ihr alles wälzen, wenn's euch nicht nach Wunsch geht! Braucht ihr mich etwa nun nicht mehr? Elias Seiler will nun Euch brauchen. Auf! beweise dich! Und sollte Alles zusammenstürzen, und die Flüche Tausender auf mein Haupt fallen, ich will auch durchführen, was ich mir vorgenommen. Wohlan, es sei!«

Und hin schritt er in gräßlicher Wildheit, und geprägt stand es klar auf seiner Stirn, so wie die Freude, womit er an diesem Entschlusse sich weidete, gleichsam um, ihn durchkostend, vorher sich zu ergötzen, ehe er ausspreche, was er wolle; bis er endlich still stand und Hand und Gesicht allmählig heraus drehete zur gräßlichen Drohung; so stand er, zitternd in Wuth und Höllenfreude.

»Ich rufe die Lichtensteiner!« — flammte es klar aus seinen Augen, brach es von seinen Lippen, zuckte es aus seinen gehobenen Händen.

Aber es war zu gräßlich, und selbst den Bösewicht ergriff es und der Augenblick der Abspannung von übertriebner böser Erregung erlaubte seinem Herzen Einwürfe zu machen.

»Hat sich der Schubert nicht von neuem vergangen?« — häuften sich nun in ihm die Entschuldigungen seines Vorsatzes — »hat der Rath nicht die Verweisung der katholischen Diener unterzeichnet? und der Aufstand? die Beleidigungen gegen den Landeshauptmann? meine eigne Sicherheit zwingt mich — die Bürger gehen nicht zur Messe, die wilden Weiber laufen selber zur Kirche; der Kaiser hat's verboten, der Kaiser hat gedroht, meine Pflicht ist's, seine Befehle zu achten, ich muß, und ich bin es Allem schuldig, so mir als d m Rechte, ja! ich rufe die Lichtensteiner!«

Nicht dachte er daran, wie ihm selber die Haare sich empor gesträubt, als er der Gräßlichen gräßliche Thaten vernommen, als er des Elendes Jammern gehört, das sie geweckt, nicht dachte er daran, daß alle diese Gräuel in seiner Vaterstadt sich wiederholen würden, daß es seine Mitbürger wären, deren Blut fließen würde — daran dachte er nicht, nur an sich und an seine Rache — »warum sind sie nicht katholisch! Ich rufe die Lichtensteiner!«

»Aber wie bedenk ich mich!« — sann er weiter — »er soll's spüren, wie ich spreche, wie ich strafe! Ich muß sie aus den lästigen Banden retten. Sie will, dies ist mir Gesetz!«

Heimlich wollte er's halten, daß die Seligmacher kämen, heimlich, daß keine Vorkehrungen getroffen würden, heimlich, daß auch er fischen könne. In der Nacht müssen sie kommen, er werde schon wachen, und bewachen was er erhalten wollte.

Nur eins noch war zu ermitteln, Schubert's List entgegen zu arbeiten, der gewiß alles anwenden werde, mit seiner Frau zu fliehen. Dies mußte hintertrieben werden. Die Herren mußten schnell zu Rathe kommen, dann seien sie getrennt. Vom Wohnhause nehme er sogleich Besitz, daß der Herr Gemahl es nicht wieder betrete. Dann wolle er selbst es beziehen, das Weib zu schützen, und daß sie ungefährdet sei vor fernerem Eindringen der Dragoner. Das Uebrige finde sich. Sein eignes Weib werde dies erbittern, aber das suche er ja nur; jetzt werde er ernster verlangen, daß sie übertreten solle, es zieme ihm nicht, ein lutherisches Weib zu haben. Sie werde sich sträuben, schon um sich zu widersetzen, und dann müsse sogleich ein Priester ihn scheiden, von der, die ja schon durch seinen Uebertritt geschieden war; und die durch allerlei Schmeicheleien während der Zeit gewonnene Bürgermeisterin müsse übertäubt werden, ja müsse der Geistliche selbst über die Sträubende den Segen sprechen: hatte so nicht der Jesuit gesagt, daß die Ehe dann unauflösbar sei, wenn sie nur gesegnet? Doch solcher Mittel bedürfe er nicht, wähnte er, liebt sie mich nicht? und mißglückt alles — wohlan, so werde ich lutherisch. Muß nicht bald Ruhe werden, und wer kümmert sich dann um alles das?

So war das Gebäude aufgerichtet, klug gefügt, mit Teufelsweisheit ausgezimmert. Nur jemand fehlte noch, ein Mann, welcher Schuberts Weib, trotz dessen List zurückhalte. Und er suchte darum einen Diener, einen treuen und verschlagenen.

Und siehe da! Franz trat herein.

»Herr Königsrichter!« — begann der Soldat — »Ihr habt verlauten lassen, wie Ihr gern einen andern Diener haben möchtet, ich melde mich dazu!«

»Meldet sich schon« — murmelte der erstaunte Seiler für sich — und just eben der, und jetzt, ja! — das gilt mir für ein gutes Zeichen, er bleibe bei mir, er muß bleiben!«

Wäre Franz weniger stark gewesen, schon hätte er durch Stampfen mit seinem Fuße seinen Ingrimm verrathen; so begnügte sich der gerade Mann durch allerlei Zucken im Gesicht und mit den Händen darzuthun, wie es ihm nicht anstehe, daß der gefragte Herr, statt zu antworten, für sich hinmurmele, und kein Wort entgegne; aber was ihn bewogen herzukommen, bewog ihn auch jetzt kräftig zu ertragen, was kommen würde.

»Ja lieber Franz!« — erwiederte nun der Königsrichter — »es freut mich, daß Er zu mir kommt, ich habe von seiner guten Aufführung schon gehört; und wenn Er auch gegen mich so fortfährt, würden wir uns wohl verständigen.«

Und somit begann Seiler einen langen Sermon von sich und seinen Geschäften, und was er auch schon für ihn gethan, fragte ihn mehreres, wie er in das Haus des Bürgermeisters gekommen, und sprach allerlei von der Frau dort.

Da stand Franz unbeweglich zwar, aber voll kochenden Zornes im Innern, der alle seine Glieder mahnend durchrieselte, nur die Augen am Boden flogen hin und her und die Lippe zog sich allmälich langsam zwischen die Zähne, seine Zunge zu fesseln, daß sie dem Herzen nicht Stimme leihe und es dem Verhaßten in's Ohr schreie, was seine Meinung sei.

Dieses Weib! setzte er in Gedanken hinzu, und dieses weiter verfolgend besänftigte sich seine Hitze, zumal er auch nicht vernahm, was der Böse ferner schwatzte, wie konnte etwas anders auf ihn wirken, jetzt, da er dieses Weibes gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Weiblicher Gemeingeist.

Wer eine Schwäche oder Eigenheit des weiblichen Geschlechts bespricht, gegen den tritt jede Frau gereizt und beleidigt auf, als ob er sie persönlich angegriffen hätte, während der Mann, in dessen Gegenwart über männliche Schwachheiten gesprochen wird, ruhig und gelassen bleibt, als ob ihn das gar nicht träfe. Dieses Zusammenhalten der Frauen, dieser Gemeingeist, wird von Steiß in seinen philosophischen Betrachtungen auf eine eigenthümliche Weise dadurch erklärt: daß Schaafe in Heerden leben, der Löwe aber allein.

Das ist grob, aber nicht wahr, ja sogar das Gegentheil. Die Männer leben in Heerden, die Frau lebt allein, und vielleicht rührt eben daher ihre Empfindlichkeit, wenn man ihr Geschlecht angreift. Jede Frau ist *eine ganze* Frau, sie ist Repräsentantin des ganzen Geschlechts, und wer also dieses Geschlecht schmäht, schmäht sie. Der Mann aber ist nur ein kleiner Theil einer großen Gemeinschaft, ja der rechte Mann mag sich gar nicht bedenken als alleinstehend, und er würde sich eine Gemeinschaft denken müssen, selbst auf Kosten seiner Selbstständigkeit; denn er will wirken, und seine ganze Wirksamkeit beruht auf der Gemeinschaft, er wäre nichts ohne die Andern, erst mit ihnen, durch sie, wird er Mann.

Was wäre ich, der ich dies schreibe, ohne meine Leser! Was wäre der Kaufmann ohne seine Käufer, der Prediger ohne Gemeinde, der Componist ohne Musiker und Hörner, der Hauptmann ohne seine Compagnie, selbst der Unteroffizier ohne seine Rotte. Wir können uns keine Art von männlicher Bedeutung denken, die nicht eine Gemeinschaft mit Andern zur unerläßlichen Bedingung macht, und je wichtiger des Mannes Stellung ist, desto wichtiger erscheint sie, wenn wir ihn ohne jene Gemeinschaft denken. Der Bauer bedarf nur ein Dorf, der Bürger nur eine Stadt, um Bauer und Bürger zu sein, aber der Feldherr braucht ein Heer, und der Fürst ein Volk.

So ist jeder Mann nur ein Theil eines Ganzen, während jede Frau in ihrer Wirksamkeit und Bedeutung eine ganze Frau ist. Sie bedarf keine zweite, um Gattin und Mutter, um Hausfrau zu sein; in jeder einzelnen Frau treten uns alle Eigenschaften, alle Rechte, alle Pflichten, alle Ansprüche des Weibes entgegen, und, was wir vom Geschlecht sagen, das sagen wir von ihr, denn sie ist ihr Geschlecht; Ja, je mehr sie eine echte Frau ist, desto mehr schließt sie jede andere Frau aus dem Kreise ihrer Wirksamkeit, während der Mann, je mehr er Mann ist, desto mehr Andere hineinziehen möchte in den Kreis seines Wirkens, mit einem Worte, die Frauen sind nur Menschen, die Männer sind auch Bürger.

Da nun jede Frau Repräsentantin ihres ganzen Geschlechts ist, während der Mann nur einen sehr kleinen Theil des seinigen repräsentirt, so fühlt sie nothwendig, sich im ganzen Geschlecht und das ganze Geschlecht in sich verletzt, und die Empfindlichkeit, mit der sie jeden ernsthaften und scherzhaften Angriff auf ihr Geschlecht zurückweis't, ist ihr nicht zu verargen. Dafür ist sie in der Regel um so nachsichtiger, wenn eine einzelne Frau angegriffen wird.

Ein Kirmeß-Jux.

(Durch bösen Weg verspätet.)

's riecht recht nach Schweinbraten und Sauerkraut h'rein,
Ihr Leute, 's muß Kirmeß vor'm Thore wohl sein.
Ja, ja, in der Zeitung, wie sauer Bier,
Bitten's Alle nur: „zu mir, zu mir"
Zur Kirmeß Ihr Leute kommt aus der Stadt,
Und wer sonst 'nen guten Geldbeutel hat! —
Für Geld ist den Leuten ja Zucker feil,
So ist's mit der Kirmeß auch alleweil;
Da bitten sie fleißig und wunderschön
Nach allen „vier Winden" zur Kirmeß zu gehn.
Nach Rosel, nach Scheitnig, nach Lilienthal
Wird invitirt man sehr liberal;
Und wo man's nur kaum erwarten sollt':
Sogar in'n Fuchsschwanz 'naus, ladet man hold!
Doch wenn ich zur Kirm'ß wo gebeten wär',
Da ging ich nach „Mochbern" am liebsten auf Ehr';
'ch bin einmal gewesen, da denk' ich noch d'ran,
Beim Schulzen, das ist gar ein prächtiger Mann!
Und erst die Frau Schulzen, na, na — ich sag' das:
Ich sag' — na wüßt' ich nur g'schwinde schon was —
— Seht, — wie man doch manchmal just 's Beste vergißt —
Ja, richtig! daß sie — d' Frau Schulzen halt ist! —
Und also da war ich, ich weiß nicht wenn, wie —
(Wer weiß auch, ob's wahr ist) zur Kirmeß, Heidi! —
Ach, ach, das war Euch ein Fest dort Ihr Leute,
Ich leck' mir noch alle zehn Finger d'ran heute!
Zuerst da roch's halt nach Süß und nach Sauer'n
Wie aus der Garküche dort, bei allen Bauern.
Die haben ganz andre Bratspießel als wir;
Die braten 'en Ochsen auch zwei dran gleich schier! —
Und wie halt die Kirm'ß nu und's Essen anging,
Da bracht halt d' Frau Schulzen die Gelbsuppe flink.
Was in der Gelbsuppe alles drinne war,
Das könnt Ihr Euch denken, na — bis auf's Haar! —
Darnach kamen Fische mit sauren Kaldaun'n
Und kleine Rosinen, die Butter hübsch braun;
Darnach kamen Klößel, die waren so groß
Wie Bomben, und feste, man kriegte nichts los!
Geräuchert Schweinfleisch und Backbirn'n zugleich,
Da habt Ihr das „schles'sche Himmelreich!" —
Dann Heering — mit Zucker und Zimmt als — Ragout,
Ein großer Schaafskopf war's Wildpret dazu! —
Und dann (ich glaub' als gemengte Speise)
Saure Gurken mit Senf und mit Reiße;
Und der Meerrettig der biß ei ei
Das Rindfleisch mit sammt den Knochen entzwei!
Und wie das Alles verschnabelirt war,
Da kamen Großvögel; 's war'n Gänse zwar! —
Der Mann 'en Vogel; und dann auf Ehr',
Zwei Ferkel auf einmal, die schrieen nicht mehr! —
Mit guter Pflaumtunke und Essig und Oel; —
Das war ein saftiger Bissen, — mein' Seel'! —
Dazwischen, da hatt' als Herzstärkung d'zu
Das Fläschel mit Schnapse halt gar keine Ruh!
(Gelt? solche Gerichte, die kann man sich suchen;
O, 's war auch dazwischen noch Eierkuchen)
Zum Magenschluß endlich, wie kann's anders sein —
Kams Kirmßgericht: Bratwurst mit Sauerkaut h'rein! —
Und endlich zu allerletz kam nur noch blos:
Ein Bergel von Kuchen wie d' Schneekoppe groß;
Gespickt mit „Rusinken" wie 'ne Schieß-Scheibe ach! —
Na, habt Ihr genug dran? Nee, 's kommt noch was nach:

(O, nee, die Leute haben Grütze im Kopf!)
A Koffeekrüg'l kam, wie der Bunzelsche Topf.
Und nu, wie's endlich nu gar nicht mehr ging,
Da ging's halt in'n Kretschen zu Biere „a Wing."
Da war Euch ein Leben, Ihr Leute, Juchhe!
Dort war erst die rechte Kirmeß, adje! —
Da brummte der Baß, und da schriee die Klar'nett:
Da hat's gefiedelt, gequietscht und trumpet't;
Da holt' sich der Großknecht die Großmagd zum Tanz;
's war Alles, vom Kühmäd'l zum Sau-Jung'n im Glanz!
Und wenn sie sich haben mitunter geschmatzt,
Da war's als wenn 'ne Haubitze zerplatzt! —
's war wirklich, — nee wirklich Ihr Leute 's war gar —
's war wunderschön — (aber — 's ist Alles nicht wahr! —)
Na, nehmt's nur nicht übel, man will doch den Leuten,
Wenn's Kirm'ß ist, 'en kleenen „Kirm'ß-Jux" bereiten! —
Doch möcht' ich zur Kirmeß wohl gebeten sein:
Nur — lad't mich durch „Goldschmied's Jungen" nicht ein! —

Ed. Rnn.

Lokales.

*** Die Conzerte, welche Herr Heidelauf an solchen Tagen im Colosseum »zum russischen Kaiser« zu geben pflegt, an welchem der Tanz untersagt ist, zeichnen sich sowohl durch wacker durchgeführte Soloparthien, als auch durch tüchtiges Ensemble aus, und die Wahl der Piecen zeugt von gutem Geschmack des Conzertgebers. Nächsten Sonntag, den 22. December, ist wiederum ein solches Conzert veranstaltet, indem mehrere sehr interessante Sachen vorkommen, unter dem wir die Ouvertüre aus Ferdinand Cortez, von Spontini, ein großes Potpourri von Lanner, obligat für 2 Trompeten, und ein Adagio mit Variationen für obligate Clarinette hervorheben. Der Besuch des glänzend ausgestatteten Saales dürfte daher an jenem Tage einen recht angenehmen Genuß gewähren.

— n —

(Bemerkung.) Es ist wirklich lächerlich, bis zu welcher Höhe der Marktschreierei unsere öffentlichen Annoncen gegenwärtig gediehen sind! — Hier ist ein »Ausverkauf« zum und unterm Kostenpreise, — dort ist ein »wirklicher Ausverkauf.« — Ein Dritter annoncirt, dadurch seine Mitcollegen verdächtigend: »Wahrheit und nicht Schein.« — Neulich kündigte Jemand seine billigen Waaren gar unter dem Titel an: »Nein', das heißt das Geschäft ruiniren!« und dieselbe Handlung annoncirt in den letzten Zeitungen: »Wird dies je wohl wiederkehren?« — Bald darunter betheuert eine Kinderspielwaarenhandlung, daß sie ihre Spielwaaren zum Kostenpreise lasse, »um ihren hochverehrten Kunden nur immer frische Waaren vorlegen zu können.« — Das nenn' ich doch eine edelmüthige Aufopferung und eine Liebe für das Publikum, die noch nicht dagewesen ist. — Liebe Spielwaarenhandlung, dabei kannst Du ja keinen Bissen Brodt verdienen, ruinire Dich doch nicht muthwillig, auch die christliche Liebe muß ihre Grenzen haben! —

— l.

Uebersicht der am 22. December c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen:

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Cur. Eichhorn.
St. Maria. (Sandkirche) Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Kapl. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Adalbert. Den 12. Dezbr.: d. Schneidermstr. Krüger T. — Den 15.: 3 unehl. T. — Den 18.: 1 unehl. S.

Bei St. Matthias. Den 11. Dezbr.: d. Bäckermstr. G. Schramm S. — Den 15.: d. Fleischermstr. Fr. Goldalmer S. — d. Haushälter J. Pauldrach T. — d. Tischlerges. C. Zeschni S.

Bei St. Dorothea. Den 15. Dezb.: d. Tagarbeiter J. Berger S. — d. Buchdruckergeh. A. Rudolph T. — 1 unehl. S.

In der Kreuzkirche. Den 15. Dez.: d. Kattundrucker A. Sprukoff T.

Bei St. Mauritius. Den 8. Dezb.: d. Arbeiter in Rothkretscham J. Poschpiek S. — Den 15.: d. Maurerpolier H. Doberschinski S. — d. Tagarbeiter J. Rabe S. — d. Ziegelstreicher in Neuhaus C. Franke T. — Den 16.: d. Kattundrucker C. Stiesch S.

Bei St. Michael. Den 15. Dezbr.: d. Tagarbeiter in Schottwitz J. Liebetanz S. — 1 unehl. T.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 21. Dezember: „**Don Juan.**" Oper in 2 Akten. Musik von Mozart. Donna Anna, Mad. Koester.

Vermischte Anzeigen.

Ein kleines Steinersches **Schello**, im besten Zustand, ist zu verkaufen beim Instrumentenmacher **Repke**,
Klosterstraße Nr. 4.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben
ladet auf heut den 21. Dezember ein
Eichner, Stockgasse Nr. 20.

Wein-Offerte.

Gute Franzweine von 10, 12½, 15, 20, 25 Sgr. und 1 Rthlr. pro Flasche,
" Rheinweine von 12½, 15, 20, 25 Sgr., und 1 bis 1⅔ Rthlr. pro Flasche,
" französ. Rothweine von 12½, 15, 20, 25 Sgr. und 1 bis 1½ Rthlr.
Herbe und süße Ober- und Nieder-Ungar von 12½, 15, 20, 25 Sgr. 1 bis 1½ und 1⅔ Rthlr.
Weiße und rothe Weine, zu Punsch, Cardinal u. Bischoff, pro Pr. Qrt. 10, 12½, 15 u. 20 Sgr.
Fertigen Glühwein, stets vorräthig in beliebigen Quantitäten, 15, 17½ und 20 Sgr. pro Qrt.,
Ananas- und Apfelsinen-Punsch, pro Flasche 15, 20, 25 Sgr. und 1 Rthlr.,
Citronen-Punsch, pro Qrt. 15, 17½, 20 und 25 Sgr.,
und diverse Rums und Arac pro Qrt. 10, 12½, 15, 20, 30 und 38 Sgr.,
empfiehlt zu bevorstehendem Feste die Weinhandlung von
C. G. Gansauge,
Reuschestraße Nr. 23.

Fein Bischof,
das Preuß. Quart 15 Sgr.; desgleichen auch in Flaschen zu ¾ und ½ Quart. Desgleichen empfiehlt zum nahen Feste zur geneigten Beachtung mehrere Sorten herben und süßen Wein, die Original-Flasche zu 10 Sgr.; Franzwein, 10 Sgr. pro Flasche; Forster-Traminer, 12½ u. 15 Sgr.; Rheinwein, 15 und 20 Sgr.; Fein Medoc, 7½ u. 10 Sgr.; Fein Punsch-Essenz, das Preuß. Quart 18 Sgr., so wie mehrere Sorten feinen Rum,
R. Fiebag,
Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab eine französische und deutsche Handschuhfabrik **Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 1.**, vis à vis der Mittagsseite des Gouvernements-Gebäudes eröffnet habe, und empfehle mich hiermit nicht nur mit einem schönen wohlassortirten Lager fertiger Waaren, sondern ich leiste jedem gütigen Auftrage sauberste Fertigung, durch einen bedeutenden Vorrath von Wild- und anderem Leder in möglichster Kürze bei den billigsten Preisen.

Babette verw. Becker.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 6.